



Sechs Impulse in der Fastenzeit 2. Fastensonntag – 25. Februar 2024 „Marta“

„Stell dir Wegweiser auf, setz dir Wegmarken, achte genau auf die Straße, auf den Weg, den du gegangen bist“ – so lautet eine Weisung Gottes beim Propheten Jeremia (31,21).

Wegweiser sind da für Menschen, die unterwegs sind. Sie stehen an Wegkreuzungen. Sie verweisen auf Ziele, die man (noch) nicht sieht. Sie haben immer mit der Weite zu tun, mit dem, was jenseits des Horizontes liegt. Wegweiser stehen für das Bemühen um Wahrheit, das Ringen um klare Überzeugung, das Suchen nach Ausgewogenheit und Objektivität. Sie halten das Wesentliche fest.

Jede und jeder von uns ist unterwegs auf ihrem/ seinem Weg mit und zu Gott. Immer wieder gibt es Zeiten, in denen wir Zweifel haben, wo wir den Weg suchen. Da kann der Blick zurück hilfreich sein, aber auch der Blick auf andere Menschen, die vor uns ihren Weg gesucht haben.

Marta, deren Name „die Herrin“ bedeutet, begegnet uns im Johannesevangelium (Joh 11, 17-44) bei der Auferweckung des Lazarus und im Lukasevangelium (Lk 10, 38-42) als Jesus bei ihr und ihrer Schwester Maria zu Gast ist.

Angesichts des Todes ihres Bruders verharrt Marta im Johannesevangelium nicht in Resignation und Trauer, sondern ergreift die Initiative. Während Maria im Haus bleibt, macht Marta sich auf den Weg und geht Jesus entgegen. Ohne Scheu sagt sie ihm offen, was ihr durch den Kopf geht, dass er den Tod ihres Bruders hätte verhindern können, wenn er rechtzeitig gekommen wäre.

Doch zugleich hält sie trotz ihrer Trauer an ihrem bedingungslosen Vertrauen in Jesu einzigartige Gottesbeziehung fest. Zwischen ihr und Jesus entwickelt sich ein tiefes theologisches Gespräch auf Augenhöhe. Jesus formuliert: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt und jeder, der an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.“ und stellt Marta die Frage: „Glaubst du das?“

Zum Nachdenken:

*Wie hätte ich an Martas Stelle gehandelt?
Was antworte ich Jesus auf seine Frage?*



Im Lukasevangelium ist Jesus bei Maria und Marta zu Gast. Maria setzt sich zu Jesus und hört ihm zu. Marta kümmert sich intensiv um die Bewirtung der Gäste. Schließlich scheint ihr der Kragen zu platzen und sie beschwert sich bei Jesus, dass Maria ihr nicht hilft.

Wie reagiert Jesus? Er lobt nicht Marta, sondern verteidigt Maria, die nichts tut, nur zuhört. Das, was sie gewählt hat, sagt Jesus, soll ihr nicht genommen werden.

Behandelt hier Jesus Marta nicht irgendwie herablassend und eigentlich ungerecht? Müsste das, was sie tut - und sie tut es ja für ihn - nicht Anerkennung finden? Ist das nicht lobenswert?

Ich kann Frauen, Hausfrauen und Mütter gut verstehen, die sich, seit es diese Geschichte gibt, auf die Seite der Marta stellen, etwas ungehalten und verärgert, weil Jesus den Dienst der Marta anscheinend so wenig wertschätzt, ja im Gegenteil, ihr sogar zu all ihrer Arbeit und Mühe, die sie sich macht – so wie's aussieht – noch eins auf den Deckel gibt. Jesu Tadel ist schwer zu verstehen.

Anders sieht es der Theologe und Philosoph Meister Eckhart (1260-1328): Er sieht in Martas Aufforderung: „Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!“ keinen Neid auf die zuhörende Schwester, auch kein Stöhnen unter so viel Arbeit, sondern die Sorge, dass die Schwester zu sehr in der für Marta fragwürdigen „Schwelgerei“ verharrt. Maria geht es nach Martas Meinung mehr um das wohlige Gefühl, als um den geistigen Gewinn, den sie aus Jesu Worten ziehen könnte. Maria bleibt für Marta völlig in ihren Gefühlen und damit an der Oberfläche.

Jesus beruhigt sie. Er sieht Martas Arbeit und weiß, dass sie IHM ganz nahe ist, auch bei all ihrer Arbeit. Er bewertet keine der beiden. Er weiß, dass auch Maria ihren Weg finden wird.

Zu Gott führen unterschiedliche Wege und jede und jeder von uns ist eingeladen, ihren/ seinen Weg zu IHM zu suchen und zu finden.

Zum Nachdenken:

Wie geht es mir mit dieser Bibelstelle?

Wer ist mir näher? Maria oder Marta?

Oder gibt es Zeiten in denen ich eher Maria bin und solche, in denen ich eher Marta bin?

Kann ich annehmen, dass beide Wege gut sind und zu Gott führen?

Fühle ich mich angenommen von Gott, so wie ich bin?

Auf der Suche

Erfüllt von Hoffnung,
doch worauf?
Getrieben von Sehnsucht,
doch wonach?

Fertig zum Aufbruch,
doch wohin?
Bereit zu folgen,
doch wem?

Wem kann ich trauen?
Wer kennt sich aus?
Wer begleitet mich
auf neuen Wegen?